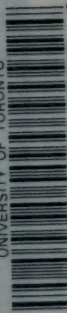


UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 01596262 4

Entstehung und Zusammenbruch
der ungarischen
Rätediktatur

DB

955

E58



Sozialistische Bücherei
Heft 14

Entstehung
und Zusammenbruch der
ungarischen Räterediktatur

Von * * *

Preis Kronen 1.50 (Mark 1.20)

20 Prozent Teuerungszuschlag.

Wien 1919

Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co.,
Wien VI, Gumpendorferstraße 18

Sozialistische Bucherei
Heft 14

Entstehung
und Zusammenbruch der
ungarischen Räterediktatur

Von * * *

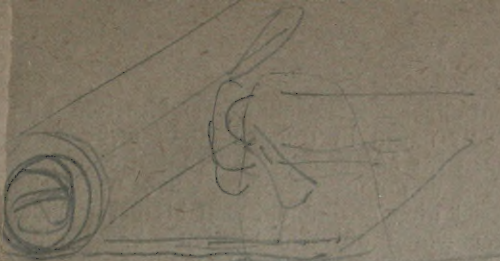
Wien 1919

Verlag: Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co., Wien
VI, Gumpendorferstraße 18

DB
955
E58



941836



Die Lage der arbeitenden Klassen vor dem Kriege und während des Krieges.

„So haben wir gezeigt, wie wir zum Sozialismus kommen können und wollen. Aber freilich, der Weg zum Sozialismus, den wir beschrieben haben, ist nicht der einzige denkbare Weg. Der Sozialismus kann auch auf anderen Wegen kommen. Wenn unser Volk die Notwendigkeiten der Stunde nicht begreift, wenn sich die besitzenden Klassen dem Notwendigen und Unvermeidlichen widersetzen und die arbeitenden Volksmassen, beirrt und betört, ihr eigenes Interesse nicht erkennen und die politischen Machtmittel, die die demokratische Republik ihnen gegeben hat, nicht zu gebrauchen verstehen, dann würde der Sozialismus freilich auf andere Weise kommen: nicht als das Ergebnis planmäßig aufbauender Arbeit, sondern als die Folge eines furchtbaren Sturmes, der zuerst alles zerstört, alles vernichtet, damit dann auf den Trümmern der alten Welt eine neue erstehe. Käme der Sozialismus auf diesem Wege, dann müßten wir alle ihn furchtbar teuer erkaufen: erkaufen mit Jahren des Bürgerkrieges, erkaufen mit ungeheurer Zerstörung unserer Produktionsmittel, erkaufen mit noch vielen Jahren gesteigerten Elends, mit noch viel schrecklicherer Not, als die ist, die der Krieg über uns gebracht hat. Der Sozialismus ist zur geschichtlichen Notwendigkeit geworden; kommen wird er auf jeden Fall. Fraglich ist nur, auf welchem Weg er kommen soll. Arbeiten wir alle daran, daß er komme, nicht als das Ergebnis verheerender Katastrophen, sondern als die Frucht zielbewußter Arbeit!“

Otto Bauer: „Der Weg zum Sozialismus.“

Wollen wir uns den 21. März in Ungarn erklären, müssen wir vor allem mit einigen Sätzen die Lage der arbeitenden Klassen in Ungarn vor dem Kriege und während des Krieges schildern. Es gibt kein Land in ganz Europa, in welchem die Arbeiter — sei es Land- oder Industriearbeiter — so geknechtet, so ausgebeutet waren als in Ungarn. Die herrschende Klasse — Großgrundbesitzer, Finanzkapital und Bürokratie — hatte das uneingeschränkte Recht zur Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter.

Von einer Bevölkerung mit 18 Millionen hatten in Ungarn 750.000 Männer das Wahlrecht. Davon sind bei den letzten allgemeinen Wahlen bei der Wahlurne 500.000 Wähler erschienen. Diese halbe Million Wähler

haben das Schicksal des Volkes entschieden. Die Kämpfe der Arbeiter für das Wahlrecht sind ja bekannt. Wir haben in Ungarn allein mehr allgemeine Streiks und Demonstrationen für das Wahlrecht veranstaltet als die Arbeiter in allen anderen Ländern von ganz Europa. Alles vergebens. Ungarns Arbeiter konnten ihr Recht nicht erkämpfen, weil die herrschenden Klassen nicht ein Zota von ihrer Macht abtreten wollten. In Ungarn herrschten bis zum Ausbruch des Krieges wahre russische Zustände. Die unterdrückten Klassen hatten kein Wahlrecht, keine Koalitionsfreiheit, kein Versammlungsrecht, kein Streikrecht, keine Pressfreiheit. Und die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft? Die Industriearbeiter konnten sich — trotz ihrer Gewerkschaften — nur ganz geringe Löhne erzwingen. Es waren im wahren Sinne des Wortes Hungerlöhne. Die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel waren aber schon vor dem Krieg bedeutend höher als in Wien, Berlin oder den anderen Städten von Europa.

Die Landarbeiter befanden sich in jeder Beziehung in noch schlechterer Lage. Der Lohn eines Landarbeiters betrug bei einer Jahresarbeit von 200 bis 220 Tagen täglich Kr. 1.20 bis Kr. 1.50 bei täglicher 12- bis 14stündiger Arbeitszeit. Die Landarbeiter waren noch mehr entrechtet als die Industriearbeiter, sie durften überhaupt keine Organisation gründen. Die Versammlungen der Landarbeiter oder Bergarbeiter wurden einfach verboten, Referenten, oft Teilnehmer verhaftet.

Die russischen Methoden haben auch ihre Früchte getragen. Das Volk war politisch nicht geschult, hatte über Demokratie, Parlamentarismus und organisatorische Selbstverwaltung durch Verschulden der jeweiligen Regierungen keinen Anschauungsunterricht genossen, war erfüllt mit Rache und Haß gegen die Unterdrücker, gegen die herrschenden Klassen, gegen die jeweiligen Regierungen und hat mit Sehnsucht die erste beste Gelegenheit erwartet, um dem unterdrückten Haß mit aller Wucht freien Lauf zu lassen.

Unter diesen Zuständen ist im Jahre 1914 der Krieg ausgebrochen.

Am Tage der Kriegserklärung

wurde der Ausnahmestand verhängt, Kriegsgerichte errichtet und dadurch wurden noch die erkämpften wenigen Rechte den arbeitenden Klassen entzogen. Die Industrieunternehmungen bekamen Lieferungsaufträge von Millionenwerten, der Kriegsgewinn war enorm, dabei wurden den Arbeitern unter dem Schutz der Ausnahmestände — trotz Erhöhung der Lebensmittelpreise — noch geringere Löhne gezahlt als im Frieden.

Die Unternehmer haben die Parole ausgegeben, der Arbeiter soll sich freuen, daß er keinen Frontdienst leisten muß, er hat für den Lohn zu arbeiten, den ihm der Unternehmer bestimmt. Jede Lohnforderung, jede Bewegung zur Besserung der Lage der Arbeiter wurde mit Verhaftungen und Verfolgungen beantwortet. Die Vertrauensleute wurden massenhaft einrückend gemacht. Die Arbeiter haben unter diesen Zuständen schwer gelitten, sie konnten sich aber nicht helfen, nur der Haß und das Rachegefühl hatten sich von Tag zu Tag gesteigert.

Als die Lage durch die steigenden Lebensmittelpreise schon gänzlich unhaltbar war, haben die verzweifeltsten Arbeiter die Geduld verloren. Trotz Ausnahmestand, trotz Kriegsgerichte wurde immer öfter gestreikt. Kriegsministerium, Militärkommando, Regierung und Polizei stellten sich immer bereitwillig auf die Seite der Unternehmer, die Streiks wurden oft durch blutige Kämpfe abgebrochen. Diese Periode war

ein heroischer Kampf der Industriearbeiter Ungarns. Endlich haben die Unruhen die Unternehmer dazu gezwungen, den Arbeitern Lohnerhöhungen zuzugestehen. Es wurden Beschwerdekommissionen eingesetzt und die Löhne im langsamen Tempo geregelt.

Unter dem gewaltigen Eindruck der russischen Revolution wurden die Arbeiterunruhen noch lebhafter. Eine Lohnbewegung kam nach der anderen. Es wurden auch großzügige politische Streiks veranstaltet, wie zum Beispiel am 8. Juni 1917, als die Regierung Tisza zu Fall gebracht wurde. Da kam die Szterhazy-Regierung mit dem Programm des Wahlrechtes. Die Partei der Großgrundbesitzer hat aber so lange sabotiert, bis endlich dieses Projekt auch zu Fall gebracht wurde.

Das Jahr 1918 hat die politische Arbeiterbewegung ganz entfesselt. In diesem Jahr bis zur Oktober-Revolution hatte die Arbeiterschaft Ungarns

drei große Kämpfe.

Am 19. Jänner ist der allgemeine Streik gegen die Brest-Litowsker Friedensunterhändler und für den Frieden ausgebrochen. Der Streik dauerte drei Tage lang. Alles wurde stillgelegt. Trotz aller militärischen Maßnahmen haben die Arbeiter in allen Unternehmungen, Bergwerken und Industriestätten die Arbeit eingestellt. Die ungarische Arbeiterschaft, vereinigt mit der österreichischen, beziehungsweise Wiener Arbeiterschaft, konnte ihre Forderungen nicht durchsetzen, der politische Streik hatte aber die Massen stark revolutioniert.

Zwei Monate später hat ein Teil der Metallarbeiter für den Achtstundentag eine Bewegung begonnen. Auf Befehl der Regierung, beziehungsweise des damaligen Handelsministers Szterehyi ließen die Unternehmer alle Betriebe sperren, die Arbeiter wurden aus den Betrieben hinausgeworfen. 75.000 Arbeiter wurden ausgesperrt. Regierung, Militär und Polizei haben sich der Sache der Kriegsgewinner und der Unternehmer angenommen. Die Aussperrung dauerte acht Tage lang, die Arbeiter mußten unter dem Druck der herrschenden Teuerung hungern bei den schmachlichsten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen. Das System der Vertrauensmänner wurde in den Betrieben abgeschafft, Hunderte von Vertrauensmännern wurden einrückend gemacht. Regierung und Unternehmer haben wieder einmal dem revolutionärsten Teil der Arbeiterschaft, der größten Gewerkschaftsorganisation einen Schlag versetzt.

Die Kriegsgewinner hofften, daß diese Niederlage endlich die Arbeiterbewegung für eine lange Zeit gänzlich lahmgelegt hat. Die Arbeiter waren aber so erbittert, waren mit Recht so unzufrieden, daß sie nach dieser augenblicklichen Niederlage bald wieder in eine große Bewegung eintreten mußten. Die mit Blindheit geschlagene Regierung wußte es nicht, daß die anscheinende Niederlage die Massen revolutionierte und immer zu neuen Anstrengungen anregte.

Nach einigen Wochen traten die Gießer der Staatsmaschinenfabriken in Streik. Während dieses Streiks hat die Gendarmerie auf die Streikenden geschossen, vier Arbeiter wurden im Hof der Fabrik getötet. Die Arbeiter der Fabrik haben die Arbeit eingestellt und forderten die Entfernung des Gendarmeriekommandanten. Die Regierung hat die Forderung abgelehnt, darauf traten noch am selben Tag nachmittags alle Budapester Metallarbeiter in Streik und am anderen Tag, am 21. Juni, wurde der allgemeine Streik für ganz Ungarn proklamiert. Zur Leitung des Streiks wurde — damals zum erstenmal — ein Arbeiterrat gewählt, welcher die Forderungen der Arbeiterschaft

formulierte. Es wurde gefordert die Entfernung des Kommandanten der Gendarmarie, weiters das allgemeine Wahlrecht und sofortiger Frieden.

Acht Tage lang dauerte der Streik. Alle Betriebe, sogar der Straßenbahnverkehr wurden stillgelegt. Die Regierung wollte die Gelegenheit benützen, endlich mit der Arbeiterbewegung abzurechnen. Massenhaft wurden Verhaftungen vorgenommen. Vertrauensleute, Führer der Gewerkschaften wurden verhaftet, ein Teil der Parteileitung wurde in Haft genommen, man glaubte, durch diesen Terror den Streik zu Ende zu bringen. Der damalige Handelsminister Szterenyi hat im Parlament erklärt, man würde die Bewegung „niedertreten“ und hat auch alles aufgeboten, um dies tun zu können. Militär und Polizei haben wieder einmal Genkerdienst geleistet. Von den Staatsfabriken wurden die Arbeiter massenhaft auf die Gasse geworfen. Alles wurde darangesetzt, daß man die Bewegung der Arbeiter gänzlich niedertrete.

Nach achttägigem Kampf hat der Arbeiterrat beschlossen, den Kampf zu beendigen. Die Arbeiter kehrten in die Betriebe zurück, aber Haß und Rachegefühl sind enorm gewachsen.

Die Arbeiter hatten jedes Vertrauen zum sogenannten gesetzlichen Weg, zu demokratischen Einrichtungen verloren. Sie wollten nur Massenaktionen, durch die sie sich wegen der Schandtaten der Regierung und der Unternehmer rächen könnten. Man hat alle Hoffnung aufgegeben, daß das Wahlrecht auf demokratischem und parlamentarischem Wege zustande kommt. Die Herren Tisza und Wekerle haben nach Niederwerfung der Streikbewegung ein Wahlrechtsgesetz durchgepeitscht, in welchem der größte Teil der Arbeiterschaft wieder entrechtet blieb.

Die Erbitterung der Arbeiterschaft war unbeschreiblich. Die Gewerkschaftsführer hatten von früh bis abends zu tun, um die Ausbrüche der gerechten Erbitterung zurückzuhalten. In diesem seelischen Zustand traf der Zusammenbruch der Monarchie die Arbeiterschaft Ungarns an.

Und wenn die Bluthunde der weißen Garden den
Sündenbock für den Bolschewismus suchen,

so mögen die Herren die Vertreter der Großgrundbesitzer, der Kapitalisten, die jeweiligen Regierungen, die das Volk entrechtet, den Krieg entfesselt haben, die Mord und Raub zu staatsbehaltenden Mitteln gemacht haben, die für unerhörte Opfer das Volk mit Hunger, Not und Leiden quälten, zur Verantwortung ziehen und diese bestrafen.

Im Monat Oktober wurden die Unruhen in einzelnen Betrieben und Bergwerken Tag für Tag sichtbarer. Versammlungen wurden in den Fabrikhöfen abgehalten, sogar in der Staatsfabrik, wo man ganz offen für den Frieden demonstriert hat. Nach dem 20. Oktober hatten wir schon öffentliche Versammlungen, wo man revolutionäre Resolutionen annahm.

Am 31. Oktober war alles reif für die Revolution.

In 24 Stunden hatten die Arbeiter auf einen Schlag alle politischen Rechte erobert, die man ihnen seit Jahrhunderten vorenthalten hat. Die politische Revolution hat gesiegt und wir hatten in einigen Stunden das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer, für Stadt- und Landbevölkerung, wir haben uns die Koalitions- und Versammlungsfreiheit, die Pressefreiheit und das Streikrecht erkämpft.

Die politische Revolution hat die Parteien der Herrschenden Klassen auf einen Hauch weggeblasen. Hinter den alten Parteien standen keine Massenorganisationen und als sie die Machtinstrumente verloren hatten, als sich die Armee auflöste, Polizei, Gendarmerie und die Bürokratie sich für das neue Regime erklärten, waren die alten Parteien machtlos und sind ohne weiteres verschwunden.

Die revolutionären bürgerlichen Parteien waren im Land auch sehr schwach, sie besaßen auch keine Massenorganisationen. Einzelne demokratische Schichten der bürgerlichen Stadtbevölkerung, die durch das alte Regime nicht kompromittiert waren, die kamen jetzt aus Ruher vereint mit der sozialdemokratischen Partei. Die einzige festeste Organisation, die für die Ordnung und Ruhe, für Weiterführung der Revolution Sorge tragen konnte, war die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterchaft.

Zehntausende neuer Mitglieder drangen in die Organisationen der Arbeiter. Die Zahl der Gewerkschafts- und Parteimitglieder wuchs enorm. Arbeiter, Angestellte, Staatsangestellte, sogar die Mannschaft der Polizei und Gendarmerie hatten sich der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften angeschlossen. In kürzester Zeit hat die sozialdemokratische Partei die eigentliche Macht in die Hand bekommen. Im Kabinett waren zwar die bürgerlichen Minister in der Majorität — es waren nur zwei, später drei, beziehungsweise vier sozialdemokratische Minister ernannt — die eigentliche Macht war aber in den Händen der Sozialdemokratie.

Die Armee wurde aus den drei jüngsten Jahrgängen gebildet. Zur Förderung der Landarbeit wurden die Bauern aus der Armee entlassen. Zur Wilderung der Arbeitslosigkeit hat man die jüngeren Jahrgänge der Industriearbeiter zum Militärdienst herangezogen. Diese waren durchwegs sozialdemokratisch gesinnt. Sogar ein sozialdemokratischer Verband der Offiziere wurde gegründet, so daß die Armee im ganzen und großen auch zur Sozialdemokratie gehörte. Dieselben Erscheinungen finden wir bei der Polizei, Gendarmerie, Staatsangestellten, so daß die ganze Brachialgewalt und Bürokratie in den Händen der Sozialdemokratie waren.

Die Arbeiter waren selbstverständlich zufrieden mit diesen Zuständen, waren glücklich, daß nach jahrhundertelanger Unterdrückung ein großer Teil der Macht in ihre Hände fiel.

Nach einigen Wochen kamen aber

die wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Die Arbeiter wollten natürlich ihre politischen Rechte, ihre politische Macht zur Erkämpfung von wirtschaftlichen Errungenschaften benötigen. Man fragte sich im Arbeiterrat: Was haben wir von unserer politischen Macht, wenn wir diese auf wirtschaftlichem Gebiet nicht verwerten können? Es wurden mit Recht Forderungen aufgestellt betreffend Lohnerhöhungen, Abbau der Preise, Einstellung des Schleichhandels, Arbeitslosenunterstützung, Unterstützung der Heimkehrer, Sozialisierung der Betriebe u. s. w. Es wurde gefordert, daß die Direktoren, Betriebsleiter und Werkführer der einzelnen Unternehmungen, die die Arbeiter während des Krieges und während des Ausnahmezustandes gemartert haben, die Hunderte von Vertrauensleuten einrückend gemacht haben, daß diese aus den Betrieben entfernt werden. Manche wurden mit Gewalt entfernt und man hat die Betriebe eigenmächtig als sozialisierte Betriebe erklärt.

Die Regierung hatte die besten Absichten, sie wollte den gerechten Forderungen der Arbeiter nachkommen, sie war aber in wirtschaftlichen Angelegenheiten machtlos, da die Blockade nicht aufgehoben wurde. Rohmaterial und Bedarfsartikel waren nicht vorhanden, die Lebensmittelnot war immer größer, dadurch stiegen die Preise. Man hat im Arbeiterrat zahlenmäßige und dokumentarische Aufklärungen gegeben, daß die Schuld an den heutigen Zuständen die tragen müssen, die den Krieg herbeigeführt haben, es war alles vergebens, da die Arbeitslosigkeit und damit die Unzufriedenheit in den Betrieben und außerhalb der Betriebe von Tag zu Tag wuchs, die Massen stellten immer neue Forderungen, die man nicht erfüllen konnte, da die ökonomische Lage des Landes ganz trostlos war. 60 Prozent des Landes wurden durch die Rumänen, Serben und Tschechen besetzt, dadurch wurde die Not noch größer. Das Land hat seinen fruchtbarsten Teil verloren, Holz, Kohle, Eisen, Textilien, Salz, weiters die Zuckerrfabriken, alles blieb in den besetzten Gebieten, die Not der arbeitenden Massen wurde von Tag zu Tag größer.

Die demokratisch-parlamentarisch ungeschulten Arbeitermassen waren erbittert über diese Zustände, haben die politisch-revolutionären Errungenschaften unterschätzt, weil diese ihnen keine wirtschaftlichen Vorteile boten. Die Massen der Arbeiter, welche nach der Revolution den Organisationen zuströmten und die durch Verschulden der Machthaber bisher keine politische und gewerkschaftliche Vorschule genießen konnten, die aber durch ihre Majorität in den einzelnen Gewerkschaften die Oberhand gewonnen haben, waren die radikalsten; sie erklärten für Not und Leiden die Sozialdemokratie verantwortlich - und wollten neue revolutionäre Wege einschlagen.

Die gerechte Unzufriedenheit der Arbeiterschaft wurde auch durch eine nicht sehr vornehme linke Agitation ausgebeutet. Diese Agitation stützte sich hauptsächlich auf die nichtorganisierten oder neuorganisierten Massen, auf die mit allem Recht am stärksten erbitterten Arbeitslosen und Heimkehrer. Die letzteren bekamen zwar eine sechsmal so hohe Abfertigung als die Heimkehrer in Deutschland, trotzdem waren sie erbittert, weil man ihnen keine Zivilkleider, keine Schuhe, keine Wäsche und keine Arbeit geben konnte, weil eben nichts vorhanden war.

Es wurden

unerfüllbare Forderungen

aufgestellt. Die Arbeitslosen bekamen eine tägliche Unterstützung: Männer 10 Kr., Frauen 6 Kr., in einer Zeit, wo man in Oesterreich 6 Kr. und in Deutschland Mk. 3-50 gezahlt hat. Trotz dieser Unterstützung hat man Arbeitslosendemonstrationen angestellt, wo man die Erhöhung dieser Unterstützung verlangte. Die Demonstrationen waren sonderbarerweise nicht gegen die Anstifter des Krieges gerichtet, sondern gegen die sozialdemokratischen Minister. Man hat nach großen Demonstrationen, an denen zehntausende Arbeitsloser teilgenommen haben, die Unterstützung auf 15 Kr. erhöht und am selben Tag wurde die neue Barole ausgegeben, man fordert täglich 25 Kr. Arbeitslosenunterstützung.

Die Heimkehrer haben eine Abfertigung von 5400 Kr. gefordert. Auf Grund unverantwortlicher Agitation wurde ein Verein gegründet mit einem Jahresbeitrag per Mitglied von 16 Kr. Den Mitgliedern wurden

für diese 16 Kr. 5400 Kr. Abfertigung zugesagt. Mit dieser Bauernfängerei wuchs die Mitgliederzahl dieses Vereines enorm. Neben den Arbeitslosen kamen jetzt die Heimkehrerdemonstrationen, welche wieder weitere zehntausende Demonstranten auf die Gasse brachten.

Neben diesen Demonstrationen sind die Invaliden, Witwen und Waisen mit ihren wirklich gerechten Forderungen hervorgetreten. Es wird eine ewige Schande für die Machthaber des alten Regimes, die den Krieg heraufbeschworen hatten, bleiben, daß man den Invaliden eine Monatsunterstützung von 6 Kr. zahlte in einer Zeit, wo ein Kilogramm Fleisch bereits 16 bis 18 Kr. gekostet hat. Die Witwen und Waisen der Helden, die heldenmütigen Invaliden mußten hungern in einer Zeit, in der die Herren Unternehmer, die agrarischen Kriegsgewinner jährlich Milliarden verdienten. Die revolutionäre Regierung hat gleich nach ihrem Antritt die Unterstützung um 700 Prozent erhöht, außerdem bekamen die Invaliden verschiedene Zuschüsse; das war allerdings viel zu wenig, da diese armen Invaliden, Witwen und Waisen seit Jahren so ausgehungert, zu solchem Elend verurteilt waren, daß diese Maßnahmen nicht viel geholfen haben. Es wurde ihnen eine weitere Erhöhung der Unterstützung zugestanden, es kam aber alles zu spät, da es für keine Regierung möglich war, die immer radikalere und jeweils nach aufwärts lizitierten Forderungen zu erfüllen.

In den Sitzungen des Arbeiterrates haben wir die traurige Lage des Landes offen aufgedeckt. Wir haben es zahlenmäßig nachgewiesen, daß die Erfüllung der Forderungen der Heimkehrer 10 Milliarden kosten würde, daß soviel Geld der Staat nicht besitzt, ja man hatte nicht einmal soviel Papier, um dies erzeugen zu können. Jeder Beweis war vergebens. Die unerfüllbaren Forderungen wurden bewußt so gestellt, daß die Unzufriedenheit der Massen gegen die Regierung und hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie steigen soll.

Neben der linksradikalen Forderungsaktion gab es eine Agitation, die die Unzufriedenheit der Massen mit demselben Resultat aufpeitschte.

Die Verschwendung der Bourgeoisie

war maßlos. Die Kriegsgewinner wollten einen Teil ihres Geldes los werden, um der voraussichtlich hohen Besteuerung die Mittel zu entziehen. Die Massen haben gehungert, konnten sich keine Bedarfsartikel kaufen, die Bourgeoisie hat eine Lebensweise geführt, wie nie vorher in Friedens- oder Kriegszeiten. Was fein, gut und teuer, was schön und angenehm war, das wurde gekauft — Preis war nebensächlich — und dadurch wurden die Preise noch mehr in die Höhe getrieben. Die Sozialdemokraten hatten in der Regierung oft gefordert, dieser maßlosen Verschwendung der Bourgeoisie Einhalt zu gebieten. Wir forderten provisorische Steuergesetze, um einen Teil des Vermögens der Bourgeoisie für den Staat zu retten. In drei Monaten hatte die Staatskasse samt Demobilisierungsausgaben über zwei Milliarden Auslagen, die Einnahmen waren in dieser Zeit kaum zweihundert Millionen Kronen. Der Finanzminister hat wichtige Reden gehalten gegen die Besitzenden, leider haben uns die Reden keine Steuereinnahmen gebracht, die Steuergesetze wurden nicht fertig; das war wieder ein Grund, durch welchen die Unzufriedenheit der Massen von Tag zu Tag wuchs.

Die Lage der sozialdemokratischen Partei war gedrängt.

Auf einer Seite die mit Recht unzufriedenen Massen durch die Kommunisten gehekt, ein Teil der Massen war sogar gegen die Partei — die für die Regierung mitverantwortlich war — feindselig gesinnt; auf der anderen Seite die Machtlosigkeit, da der Friedenszustand nicht hergestellt werden konnte, das Land war besetzt, auf der ganzen Linie herrschten Not, Elend und Arbeitslosigkeit. Man hat die Ententevertreter über die Lage aufgeklärt, man verlangte Aufhebung der Blockade, alles umsonst, die Entente hat die Regierung bislang nicht anerkannt.

Die Haltung der Armee

war auch nicht einwandfrei. Man trieb im Soldatenrat zeitweise Politik auf eigene Faust. Manchmal eine Politik, von der die Regierung und auch die Parteileitung nichts wußte, wie zum Beispiel die Demonstration gegen einen allerdings nicht ganz einwandfreien Kriegsminister.

Alles, Armee, ein Teil der Organisationen, Arbeiterschaft, Betriebe, Unternehmungen, alles, alles ging der Auflösung, der Desorganisation zu.

Der größte Fluch der Arbeiterbewegung

war, daß sie gespalten war. Auf der einen Seite die an Zahl allerdings verschwindend kleine kommunistische Partei, auf der anderen Seite die nach Hunderttausenden von Mitgliedern zählende sozialdemokratische Partei. Die Feindseligkeiten der beiden proletarischen Parteien gegeneinander waren unbeschreibbar. Im Arbeiterrat hat man die Linke zur Einigung aufgefordert, die Aufforderung hatte keinen Erfolg, die Kommunisten haben den Sozialdemokraten offen den Krieg erklärt. Das Organ der Kommunisten beschimpfte die Partei, die Führer. Es wurde zwar die Parole laut, daß die Gewerkschaften nicht angetastet werden, der Streit wurde aber selbstverständlich auch in die Gewerkschaften hineingetragen. Es kam so weit, daß die unter kommunistischer Führung stehenden Arbeitslosen und Heimkehrer einen bewaffneten Anschlag gegen das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei veranstalteten.

Diese Herausforderung konnte die Arbeiterschaft nicht mehr ertragen. Am anderen Tag wurde der allgemeine Demonstrationsstreik proklamiert. Zweihunderttausend Arbeiter zogen vor das Parlament, haben gegen die Kommunisten demonstriert. Man glaubte, daß die Demonstration eine endgültige Abrechnung mit der Linken war. Das war aber nur Glaube und Hoffnung. Die Demonstration war nach 24 Stunden zu Ende, die Unzufriedenheit der Massen aber ist geblieben, da es unmöglich war, sie durch wirtschaftliche und soziale Bürgschaften zu tilgen. Diese immer steigende Unzufriedenheit hat der kommunistischen Agitation den Erfolg gesichert. „Die sozialdemokratische Partei hat zwar Hunderttausende von Mitgliedern“ — hat damals der Genosse Garami erklärt — „sie alle zahlen ihre Beiträge, Zehntausende von diesen sind aber nach ihrem Geist und ihren Handlungen eigentlich Kommunisten.“ Diese Erklärung kennzeichnet am besten die damalige Lage. Man konnte tun, was man wollte, der Arbeiterschaft hat die Schule zur demokratischen Ausbildung, die Schule der Demokratie und des Parlamentarismus gefehlt. Sie wurde durch Erringung der politischen Rechte ent-

täuschung und hatte einen festen Glauben an die Massenaktionen, verlangte eine sofortige grundsätzliche Umänderung der Staats- und Gesellschaftsordnung, um auf diese Weise die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse zu erringen.

In dieser Situation kam plötzlich

die Ententenote,

welche von der Regierung die Zurückziehung der Truppen von der rumänischen Demarkationslinie und die Anerkennung der neuen Grenze forderte. Ein großes Territorium, die Städte Szatmárnémeti, Nagyvarad und Arad, sollte die Regierung wieder räumen. Die bürgerlichen Parteien haben klipp und klar erklärt, daß sie die Forderungen nicht erfüllen wollen, die Verantwortung weiter nicht tragen können, abdanken und die Macht dem Proletariat übergeben. Die bürgerlichen Parteien, die im Lande fast gar keinen Anhang hatten, die es wußten, daß sie bei den Wahlen keine guten Aussichten haben und gegen welche die Unzufriedenheit der arbeitenden Massen und der bürgerlichen Klassen von Tag zu Tag stieg, wollten die Macht los werden, sie wollten die Verantwortung abschütteln.

Schon seit Wochen wollten sie abdanken. Jetzt kam die Gelegenheit, sie haben erklärt, daß sie auf keinen Fall in der Regierung bleiben.

Die Ententenote hat aber der Regierung nur acht Stunden zur Beantwortung der Note eingeräumt. Innerhalb acht Stunden mußte die sozialdemokratische Partei entscheiden: die Regierung zu übernehmen und die Ententeforderungen entweder annehmen oder ablehnen. Ein anderer Weg war nicht vorhanden, da die Bürgerlichen auf keinen Fall miltun wollten. Bei Annahme der Ententebedingungen hätten die Chauvinisten die Partei maßlos angefeindet, man hätte eine zügellose Agitation getrieben, daß die Partei das Land an die Rumänen, Tschechen und Serben verraten und verkauft hätte. Eine einheitliche proletarische Partei mit einer Einheitsfront konnte diesen Kampf mit Siegeszuversicht aufnehmen; eine Partei aber, der auf der einen Seite die Chauvinisten, hauptsächlich der zahlenmäßig größere Teil der Bevölkerung, die Bayern, gegenüberstanden, auf der anderen Seite das unzufriedene Proletariat mit den unerfüllbaren Forderungen, welche die kommunistische Partei aufstellte, konnte sich in diesen Doppelpampf nicht einlassen.

Der andere Weg wäre gewesen, daß die Partei die Regierung übernimmt, die Forderung der Entente ablehnt, dadurch einem sicheren Krieg mit den Rumänen entgegengeht, bei welchem Krieg die Chauvinisten zwar zufriedengestellt wären, aber die kommunistische Bruderpartei die Situation der Regierung mit bewaffneten Aufständen gefährdet hätte. Man wollte nach dem unglückseligen fünfjährigen Krieg kein Blut fließen lassen, die Partei hat sich mit Recht dazu nicht entscheiden wollen, einen Bürgerkrieg, hauptsächlich aber einen Bruderkrieg zu entfachen.

Man konnte sich aber eine dritte Lösung vorstellen: die ganze Macht den Kommunisten zu übergeben. Diese Entscheidung konnte und wollte die Partei nicht treffen, da man die Folgen fürchtete, wenn die bewährten Führer der Partei, die bewährten Organisationen in einer Stunde der Gefahr die Arbeiter verlassen. Nur wer die damalige blutregende Situation miterlebt hat, nur der die Unzufriedenheit der Massen, die Arbeitslosen- und Heimkehrerdemonstrationen,

den mit kommunistischer Taktik geführten Streik der mit straffster Disziplin organisierten Buchdrucker gesehen hat, nur der die damalige Massenpsyche verstanden hat, der wird die folgenschwere Entscheidung der Partei verstehen. Die Partei hat sich — man konnte sagen, sie mußte es — dafür entschieden, die Regierung zu übernehmen, mit den Kommunisten ein Kompromiß abzuschließen und das Räteystem anzunehmen.

Man wollte damit in erster Linie das Blutvergießen, den Bruderkrieg vermeiden. Die meisten der Parteiführer waren überzeugt davon, daß dieser Schritt ein Schritt des Selbstmordes ist. Man wählte einen Weg des Selbstmordes, bei welchem man durch Aufbietung aller Kräfte retten kann, was noch zu retten ist, vielleicht durch eine überlegene Politik eine Möglichkeit zur gänzlichen Entwirrung schafft.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Partei gut oder schlecht gehandelt hat. Die Geschichte und die Internationale werden und sollen über uns urteilen. Eines müssen und wollen wir aber schon jetzt feststellen: Wir haben als Arbeiterführer mit schwerem Herzen gegen bessere Ueberzeugung treu für das Proletariat gehandelt. Wir wollten das Proletariat in der Stunde der Gefahr nicht verlassen, wir wollten für das Proletariat, auch unter großen Gefahren, mit unseren Erfahrungen weiterdienen.

So kam es am

21. März 1919

zur Einigung der proletarischen Parteien.

Der Uebergang war überraschend ruhig. Die erste Nacht verlief begeistert, ganz ohne Blutvergießen. Die größte politische und ökonomische Revolution Ungarns wurde ohne Blutopfer herbeigeführt. Dieser Umstand ist ausschließlich der sozialdemokratischen Partei zu verdanken.

Am nächsten Tage war Ruhe und Ordnung im ganzen Lande gesichert, die Arbeiter haben dafür Sorge getragen, daß die Revolution im Zeichen der Disziplin und Ordnung geführt werde.

Die bürgerlichen Klassen hatten anfangs keinen Widerstand geleistet. Es schien, als ob jedermann glücklich wäre, daß der Unsicherheit der letzten Wochen ein Ende bereitet wurde. Von gegenrevolutionären Strömungen oder Sabotage konnte man wochenlang nichts merken. Ein bedeutender Teil der bürgerlichen Verwaltung, Techniker und andere Fachleute, haben sich ohne Zögern zur Mitarbeit bereit erklärt.

Nach der Proklamierung der Diktatur wurden die vorläufigen Arbeiten der Räteregierung programmatisch zusammengestellt. Es wurde beschlossen:

- a) Proklamierung der Diktatur des Proletariats, Sicherstellung der Ordnung und Ruhe im ganzen Land;
- b) Uebernahme der Staatsmacht, Organisation der Räte in der Gemeinde, Stadt, im Staate und in den Betrieben;
- c) Ausschaltung der unerfüllbaren Forderungen der Arbeitslosen und Heimkehrer;
- d) Organisation der Roten Armee;
- e) Sicherstellung des wirtschaftlichen Lebens, Vorbereitungen zur Sozialisierung der gesamten Wirtschaft, beziehungsweise der Produktionszweige, Banken und Großhandlungsgeschäfte, weiters Verteilungsapparate,

in denen die Sozialisierung technisch und wirtschaftlich möglich ist; Warenbestandsaufnahme, gerechte Aufteilung der Lebensmittel, Bedarfsartikel und Rohmaterialien;

f) Genossenschaftliche Uebernahme und Verwaltung des Großgrundbesitzes;

g) Förderung der Produktion, wenn notwendig, durch Gewalt der Diktatur;

h) Ausbau der proletarischen Verwaltung auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens.

Das waren die allgemeinen Richtlinien und man dachte sich, daß zu ihrer Durchführung eine jahre- und jahrzehntelange zähe Arbeit notwendig sein wird. Bis dorthin mußte die Entscheidung kommen betreffend die russische Hilfe und die Frage der sozialen Revolution in den Nachbarländern und in ganz Europa mußte bis zu dieser Zeit geklärt sein. Gewiß waren das heroische Aufgaben auch für ein kapitalistisch vorge-schrittenes Land; erst in einem Land, welches besiegt ist, 60 Prozent des Landes von fremden Truppen besetzt sieht, keine Lebensmittel und Rohmaterialien besitzt, kein Holz, keine Kohle, kein Eisen hat. Diese Aufgaben zu lösen, wollte man alle Kräfte heranziehen. Man stand auf dem Standpunkt der durch die Dritte Internationale herausgegebenen Leitfäden und man wollte so die Errichtung des Räte-systems und der Räte-wirtschaft vornehmen.

Da kam aber gleich am Anfang die Tragödie.

Begeisterte junge Leute, die man in der Arbeiterbewegung bisher nie kannte, die gewiß keine politische und gewerkschaftliche Vorschule genießen konnten, die aber bei der Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei als radikale Elemente galten, diese jungen Leute wollten eine radikale und vor allem eine sofortige Lösung aller Fragen. Die meisten von ihnen hatten keine wirtschaftlichen und sozialen Kenntnisse, waren keine Gewerkschafter und hatten daher die Sprache der Arbeiterschaft nicht gekannt, und dachten sich, daß man die schweren wirtschaftlichen Aufgaben einfach durch Dekrete lösen kann. Man wollte das russische Muster kopieren. Die erfahrenen Führer — unter ihnen der Genosse Bela Kun — haben mit scharfem Blick oft auf die Gefahren hingewiesen, die durch eine kritiklose Nachahmung des russischen Modells entstehen können. Es hat nichts genützt. Die Stitzköpfe wollten ihre Gewaltmaßregeln nach dem Umturz durchführen.

Es wurde fleißig dekretiert. Wir alle, die auf führenden Posten standen, sind schuld daran, daß der Dekretinismus auch in Ungarn so starke Fortschritte machte. Man probierte hier und da, die Gewaltmaßregeln zu lindern, man hat debattiert, man hat sich auf die Beschlüsse der dritten Internationale berufen, es hat aber nichts genützt. Bei der umfangreichen Arbeit hat jeder — auch in untergeordneten Stellungen — in seinem Wirkungsbereich in Einzelheiten Fehlgriffe mit schweren Folgen machen können. In Rußland hatte man nach achtzehnmonatiger bolschewistischer Herrschaft 513 Unternehmungen sozialisiert. Wir haben in Ungarn innerhalb drei Wochen alle Häuser, Fabriken, Unternehmungen, Warenhäuser, Großhändler, Eisenbahnen und Transportmittel sozialisiert. Die Vernünftigen mußten schon zur Mäßigung auf das russische Muster hinweisen, es wurden die Leitsätze der Dritten Internationale zitiert:

„Als erste Schritte zur Sozialisierung der gesamten Wirtschaft sind zu erwähnen: die Sozialisierung des Apparates der Großbanken, die jetzt die Produktion leiten; die Eroberung aller wirtschaftlichen staatskapitalistischen Organe durch ihre Uebernahme in die Staatsgewalt des Proletariats; die Uebernahme aller kommunalen Unternehmungen; die Sozialisierung der syndizierten und vertrauteten Produktionszweige sowie auch solcher Produktionsbranchen, in denen die Konzentration und Zentralisation des Kapitals dies technisch erlaubt; die Sozialisierung der landwirtschaftlichen Güter und deren Verwandlung in gesellschaftlich geleitete landwirtschaftliche Betriebe.

Was die kleineren Betriebe betrifft, so muß das Proletariat sie allmählich vereinigen, je nach der Stufe ihrer Größe.

Dabei ist ausdrücklich zu betonen, daß das Kleineigentum keineswegs expropriert werden wird, und daß die Eigentümer, die keine Lohnarbeiter ausbeuten, auch keinen Gewaltmaßregeln ausgesetzt werden. Diese Schicht wird allmählich in die sozialistische Organisation hineingezogen durch das Beispiel, durch die Praxis, die ihr die Vorzüge der neuen Ordnung zeigen wird, der Ordnung, die das Kleinbauerntum und das städtische Kleinbürgertum von dem wirtschaftlichen Druck des Wucherkapitals und Junkertums, von Steuerlast (speziell durch Annullierung der Staatsschulden u. s. w.) befreit wird. Die Aufgabe der proletarischen Diktatur auf ökonomischem Gebiet kann nur in dem Verhältnis gelöst werden, in dem das Proletariat imstande sein wird, die zentralisierten Verwaltungsorgane der Produktion zu schaffen und die Arbeiterverwaltung zu verwirklichen. Dabei muß es notwendigerweise diejenigen seiner Massenorganisationen ausnützen, welche am engsten mit dem Produktionsprozeß verwachsen sind*.)“

Vergebens wurden die Dritte Internationale, die ökonomischen Verhältnisse angerufen! Es wurde beschlossen, daß alle Industrieunternehmungen, die weniger als zwanzig Arbeiter beschäftigen, unter provisorische

Arbeiterkontrolle

gestellt werden. Man hat gewarnt davor, daß man die Arbeiterkontrolle schon als Sozialisierung betrachte, man hat erklärt, daß die Arbeiterkontrolle nur eine Vorbereitungsmaßregel zur Sozialisierung ist, man wollte die Sozialisierung technisch, administrativ, finanziell, ökonomisch vorbereiten — das war aber alles nur *W a r n u n g*, *S o f f n u n g*, denn durch die Arbeiterkontrolle waren die Betriebe als sozialisiert erklärt und die technischen Maßnahmen konnte man später kaum und nur in einzelnen Produktionszweigen oder Betrieben durchführen.

Allerdings war die Arbeiterkontrolle und durch sie der Sozialisierungsprozeß in einzelnen syndizierten und vertrauteten Produktionszweigen musterhaft durchgeführt. Da soll es aber konstatiert werden, daß in diesen Unternehmungen die Sektionsleiter und Produktionsleiter aus den bewährten Führern der Gewerkschaften gewählt wurden, die die ökonomischen Verhältnisse der Industrie und der einzelnen Unternehmungen genau kannten. Es wird Aufgabe der späteren Geschichtschreibung sein, diese Unternehmungen dieser Art der Sozialisierung zu beschreiben. Ich glaube, daß die Durchführung der Sozialisierung in den Mühlen, weiters im Bergbau durch ihre Musterhaftigkeit ein nachahmenswertes Beispiel bilden wird.

*) Siehe: Die Gründung der Dritten Internationale. Seite 17.

Die Warenhäuser, beziehungsweise die Geschäfte, welche weniger als zehn Arbeiter beschäftigten, wurden auch unter Arbeiterkontrolle gestellt. Zweck Warenaufnahme wurden die Warenhäuser und Geschäfte am dritten Tag der Diktatur gesperrt — man konnte sie leider während der Diktatur nicht aufsperrern, weil eben nicht genug Warenbestände vorhanden waren, und man konnte die geplante gerechte Aufteilung der Waren nicht durchführen, weil eben die Räteregierung ebenso wenig — oder noch weniger — Waren hatte als die Karolyi-Regierung. Die Blockade hat den Import verhindert und dadurch ist der Handel während der ganzen Zeit in Stodung geblieben.

Der Außenhandel wurde auch sozialisiert, Einfuhr und Ausfuhr wurde zentralisiert. Infolge der Blockade war aber das Export- und Importgeschäft während der vier Monate überhaupt nicht nennenswert, so daß man auf diesem Gebiet überhaupt keine Erfahrungen sammeln konnte.

Der rumänische Angriff.

Während dieser Vorbereitungen im wirtschaftlichen Leben haben die Rumänen bei Szatmárnémeti, Debrecen, Nagybárad und Urad angegriffen und wollten die neue Grenzlinie besetzen. Um in Parteireisen verbreiteten Legenden vorzubeugen, will ich es auch bei dieser Gelegenheit feststellen, daß die Rote Armee ausschließlich nur Verteidigungsziele verfolgte. Im Osten haben die Rumänen angegriffen und Ungarn zugesprochenes Territorium besetzt, im Norden wurde die Linie Salgótarján, Miskolcz, Sátoraljaújhely von den Tschechen besetzt, also eine Linie, welche ungarisches Gebiet blieb. Ein jedes Land ist gezwungen, sich gegen solche Gewaltangriffe zu verteidigen!

Am linken Flügel der Ostarmee wurde die Verteidigungslinie durch die Széklerdivision gehalten. Die Székler — mit Recht verzweifelte Soldaten, die durch die rumänische Besetzung Land, Gut, Familie, Heimat verloren haben — wollten das Széklerland zurückerobern, haben starken Widerstand geleistet, und so kam es zum ersten Kampf zwischen den Rumänen und der ersten Roten Armee. Die Székler, trotzdem sie gegenrevolutionär gesinnt waren, haben ausgezeichnet gekämpft; sie wollten den Erbfeind, die Rumänen aus dem Széklerland hinausdrängen. Der Kampf der Székler war kein revolutionärer, sondern ein nationaler Kampf. Die Truppen der damaligen Roten Armee haben sich auch nicht als revolutionäre Truppen benommen. In den Heeresberichten hatte das Armeekommando klipp und klar offen berichtet, daß man die Truppen von einem Orte zum anderen zurückziehen mußte, weil sie undiszipliniert waren; teilweise haben sie sich feig benommen und teilweise wollten sie vom Kampf nichts wissen. Die Székler haben einige Tage gekämpft. Als sie aber gesehen haben, daß die anderen Truppen sie verlassen, haben sie ihrer konterrevolutionären Gesinnung gemäß die Waffen gestreckt, um den Zusammenbruch der Räteregierung herbeizuführen.

Die Haltung der Armee hat viele von uns nicht überrascht. Die Armee bestand aus den drei jungen Jahrgängen, die als Revolutionäre gewiß nicht unbedingt verlässlich waren; weiters wurden durch Tanzunterhaltungen und Straßensfeste Soldaten angeworben und diese waren auch nicht als revolutionäre Soldaten zu betrachten. Diese Armee wurde selbstverständlich geschlagen, hat sich bis zur Theißlinie zurückgezogen, einzelne

Bataillone sind auseinandergelaufen, zwei Bataillone haben sich an die Rumänen angeschlossen und haben später als Weiße Garde gegen uns gekämpft.

Das war

der erste Zusammenbruch.

Am 1. Mai hatten die Rumänen einen freien Weg nach Szolnok; sie konnten die Theiß überschreiten und nach Budapest vorrücken. In derselben Zeit haben die Tschechen Miskolcz, Szerencs und Sátoralfja-Ujhely besetzt und es war zu befürchten, daß von Norden und von Osten feindliche Armeen nach Budapest stürzen.

Da wurden am 2. Mai die Vertrauensleute der großen Gewerkschaften und der Arbeiterrat einberufen. In diesem Tage beginnt

die schönste Epoche Räteungarns.

Vor den Vertrauensleuten und im Arbeiterrat wurde die Lage treu und aufrichtig geschildert. Es wurde offen und aufrichtig erklärt: „Die Lage ist fast trostlos. Die Armee, bestehend aus den jungen Leuten, hat uns verlassen, ist auseinandergerannt; diese Soldaten sind keine revolutionären Soldaten, mit diesen können wir die Revolution nicht verteidigen. Wir müssen daher die Frage aufwerfen: wollen wir die Revolution weiter verteidigen, wollen wir sie weiterführen? Wir müssen aber erklären, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Aussichten für einen Sieg nur ganz geringe sind; wir haben nur die Wahl zwischen einer schmachvollen oder ehrenvollen Niederlage. Wenn ihr das letztere wählt, dann müssen die organisierten, die klassenbewußten Arbeiter, die Vertrauensmänner der Arbeiter an die Front, damit wir eine klassenbewußte, mit revolutionärem Geist erfüllte Armee organisieren können. Wir erklären aber, daß wir keine Lebensmittel haben, ihr und eure Familie wird Not leiden und hungern. Wir haben keine Monturen, wir haben nicht in genügender Zahl Gewehre und Kanonen — das müßt ihr alles wissen und so entscheidet, was wir tun sollen!“ So wurde gesprochen. Man hat nichts verschönert, nichts verschwiegen, man hat keine begeisternden Reden gehalten und dennoch haben die Vertrauensmänner und Arbeiterräte in flammender Begeisterung einstimmig beschlossen, daß die Arbeiterschaft und Vertrauensleute, fünfzig Prozent der Arbeiterratmitglieder und fünfzig Prozent der Volksbeauftragten an die Front gehen. Der Beschluß war ein elementarer, revolutionärer Ausbruch; er war eine Folge der begeisterten Verzweiflung oder der verzweifeltsten Begeisterung, die in den Seelen der Arbeiter lebte — und diese Begeisterung konnte und durfte man nicht dämpfen. Jeder Führer hatte die heilige Pflicht, mit besten Kräften mitzuarbeiten!

Der Beschluß wurde am nächsten Tag durchgeführt. Am 3. Mai haben sich Tausende von Arbeitern in den Kasernen und bei den Kadern gemeldet. Man konnte so viele Soldaten nicht ausrüsten, als sich gemeldet haben. Man mußte in den Fabriken Kadern aufstellen, weil

man sonst die Arbeiter, die sich gemeldet hatten, nicht in die Armee einreihen konnte. Man wollte eine ärztliche Musterung vornehmen. Die Arbeiterversammlungen beschloßen jedoch, sie lassen sich nicht muster'n, sie sind revolutionäre Soldaten, sie wollen ohne Formalitäten für die Revolution kämpfen. Ein Bataillon nach dem anderen, ein Regiment nach dem anderen, eine Division nach der anderen wurde aufgestellt. Divisionen von Klassenbewußten, opferwilligen und revolutionären Soldaten! Das war ein Stolz der Arbeiter, das hat eine Begeisterung hervorgerufen, mit welcher ein jeder revolutionär gesinnte Proletarier der Sache dienen wollte.

In einigen Tagen war die Armee auf die Beine gestellt. Nach Befragung der Soldaten wurden die Soldatenräte und Kompagnievertrauensleute einfach abgeschafft. Die Soldaten forderten die Herstellung einer eisernen Disziplin, da man mit den Soldatenräten in der ersten Armee sehr schlechte und traurige Erfahrungen gemacht hatte. Die neuorganisierten Bataillone wurden in einigen Tagen an die Front geschickt; sie wurden ausgebildet und nach siebenzehn Tagen war die Armee bereits so schlagfertig, daß die Gegenoffensive zur Befreiung des gegen die Beschlüsse der Entente besetzten Territoriums, welches die Tschechen über die Demarkationslinie besetzt hatten, beginnen konnte. Die Begeisterung und Kampfeslust der Armee war grenzenlos. Es wurden nacheinander Miskolc, Fülek, Zpolyás, Vojonc, Kassa, Eperjes, Sátoralja-Ujhely, Rimaszombat etc. zurückerobert. Die Armee der Tschechen war geschlagen, desorganisiert. Unvergeßlich bleiben die Leistungen, die Opferwilligkeit, die Begeisterung der proletarischen Roten Armee! Die Geschichte wird Leistungen, Opferwilligkeit, revolutionären Geist und Erfolg der Roten Armee gewiß würdigen. Nichts hätte die Armee in ihrem Siegeszug aufhalten können, um den Vormarsch bis zur früheren Grenze Ungarns vorzunehmen. Nichts hätte die Armee daran hindern können, diesen Vormarsch zu beenden, am wenigsten die Armee der Tschechen, und dennoch mußten wir auf Aufforderung Clemenceaus die Truppen zur Demarkationslinie zurückziehen. Nicht Außenkräfte waren es, die dazu gezwungen haben, die revolutionäre Armee im Vormarsch haltmachen zu lassen, sondern

die inneren Zustände des Landes hatten die Armee desorganisiert.

Man wird sich noch erinnern können an die außerordentliche Tagung des Sowjetkongresses im Monat Juni. Ohne Beschönigung haben wir da wieder mit Aufrichtigkeit und Offenheit die Arbeiter aufgeklärt. Es wurde festgestellt, daß der revolutionäre Geist der Armee innerhalb fünf Wochen verschwunden ist, die Arbeiterbataillone sind müde, wollen nicht weiterkämpfen, da das Hinterland versagt hatte. Die Zustände im Hinterland haben die Armee mit Erbitterung und Defaitismus erfüllt. Wir haben auch die Ursachen der Erbitterung am Sowjetkongreß vorgebracht.

Die Soldaten an der Front waren erbittert über die Zuhausegebliebenen. Es kamen Klagen, daß

die neue Bürokratie

aus jungen und gesunden Leuten besteht, die in den Arbeiterratsitzungen zwar in radikaler Stimmung sind, die aber für die Front

als Drückeberger gelten. Die neue Bürokratie, die durch die Arbeiterräte eingesetzt wurde, machte sich alle Vorteile zugute, war mit den Familienmitgliedern, mit den Frauen der Roten Soldaten und Arbeiter gemein und grob, behandelte sie schlecht, durch ihr Verschulden wurde die Lebensmittelnot noch größer, war die Verteilung der Lebensmittel nicht gerecht, es wurde ihr zur Last geschrieben, daß die Familien der Arbeiter und Roten Soldaten hungern. Es wurden durch das Armeekommando, durch Genossen Kun, durch das Volkskommissariat für Heerwesen, Maßregeln getroffen, diesen Zuständen abzuhelpfen, es war aber ein Ding der Unmöglichkeit, da die neue Bürokratie zerstreut im ganzen Land durch eigenmächtige Handlungen die Macht usurpierte. Es wurden sogar Klagen laut, daß viele in der neuen Bürokratie die Diktatur des Proletariats ganz falsch auffassen, da sie sich in eigener Person als Diktatoren fühlten, die Arbeiterräte von der Verwaltung ausschalteten und der Demokratie der Proletarier dadurch den Garaus machten.

Weiters wurde beklagt, daß diese neuen Geister die alten Gewerkschaftsführer und gewerkschaftlich organisierten Genossen beiseite schieben, diese demütigen und so die Macht usurpieren. Junge und unerfahrene Leute bemächtigten sich der Führung der Bewegung. Es wurde beklagt, daß am 2. Mai, nach dem ersten Ruf, alte organisierte Arbeiter an die Front eilten und die radikalen Stimmungsmacher nur Reklameberichte erscheinen ließen, daß sie an die Front gehen, aber zu Hause blieben und sich statt des gefährlichen Frontdienstes den angenehmen Verwaltungsdienst gewählt hatten. Dies erbitterte die Soldaten, sie wollten nicht weiterkämpfen. Einzelne Bataillone mußte man entwaffnen, das Gros hat man an die Demarkationslinie gestellt, wo keine Kämpfe stattgefunden haben.

Das war schon ein vielsagendes Zeichen, daß der eigentliche revolutionäre Teil der Armee nicht mehr kampflustig ist, das war ein Zeichen, das uns schon viel zu bedenken gab. Man verhandelte, man suchte eine Lösung.

Selbstverständlich wurde die Erbitterung der Arbeiter und Soldaten — hauptsächlich der Frauen — durch die allmählich in Vorschein tretende gegenrevolutionäre Strömung maßlos erhöht. Die Uebelstände und Fehler wurden durch schuftige Schreckensnachrichten vergrößert, Agents provocateurs, geheime Flugblätter haben dazu geholfen, die Erbitterung und Unzufriedenheit der Massen zu steigern.

Es waren aber auch andere Zeichen vorhanden, durch die die Lage noch schwieriger erschien.

Ein großer Teil des Landes wurde gegen die Diktatur gestimmt,

teilweise durch selbstverständliche Interessen und Gründe, wie zum Beispiel die Bourgeoisie, die Großgrundbesitzer, im allgemeinen die besitzenden Klassen; teilweise aber künstlich, da mit Uebereifer — man kann es behaupten — mit Dummheit durch Unverantwortliche eine gegen die Auffassung der Regierung sich stellende, diese oft desabouierende Agitation gegen die Kirche und gegen den Kleingrundbesitz entfaltet wurde. Es sind „Bevoll-

mächtigte“ — die niemand bevollmächtigt hat — auf das Land hinaus und haben eine sogenannte radikale Agitation eingeleitet, in der es hieß, man wird die Kirche für Kinos übernehmen, man wird den Grundbesitz auch unter 100 Joch sozialisieren. Die Regierung hat das alles richtiggestellt, es nutzte alles nichts. Der im allgemeinen konterrevolutionär angehauchte Kleinbauer ist naturgemäß mißtrauisch gestimmt und hat an die Richtigstellungen nicht geglaubt und hat sich offen der Gegenrevolution angeschlossen.

Dann hat man einen großen Teil der Fachleute — technische, finanzielle, administrative Fachleute — vom Produktions-, technischen und Verwaltungsdienst ausgeschaltet. Eine Beschuldigung, daß sie gegenrevolutionäre Tendenzen hegen, war genug, daß man sie aus den Ämtern entfernt hat. Durch diese Maßregeln hatte man einen großen Teil der Fachleute verloren und direkt in die Arme der Gegenrevolution hineingestoßen.

Auch die von Genossen Weltner zutreffend Hühneraugenpolitik genannten Maßregeln haben unnütze Erbitterung hervorgerufen. Man sprach von einer scharfen Handhabung der Diktatur. Es wurde öfters erklärt, daß eine allgemeine Richtlinie zur scharfen Handhabung der Diktatur keine revolutionäre Notwendigkeit bildet. Die Handhabung der Diktatur war eine prinzipielle und theoretische Frage, aber nur bei den führenden Stellen. Bei einzelnen untergeordneten Stellen wurde daraus eine sogenannte Hühneraugenpolitik. Man wollte womöglich oft auf die Hühneraugen der Bourgeoisie treten. Man bereitete ihr Unannehmlichkeiten. Hauptsächlich in der Wohnungsfrage, in der Geiselfrage und in anderen Fragen, bei denen das Prinzipielle überhaupt nicht in Betracht kommt, wo man aber durch Hühneraugenpolitik zu konterrevolutionären Strömungen reizt.

Man wird fragen:

Warum seid ihr nicht gegen diese Tendenzen rechtzeitig aufgetreten?

Wir sind die Antwort schuldig. Im Arbeiterrat, am Sowjetkongreß, noch öfter in Regierungsratssitzungen, in der „Nepšava“ (und das wird man dokumentarisch beweisen müssen) haben die führenden Genossen unzählige Male diese Unzulänglichkeiten vorgebracht, Abhilfe gefordert. Die Volkskommissäre haben mit dem besten Willen Abhilfe schaffen wollen, es konnte aber nicht gelingen, weil die im Lande ausgebreitete starke Bürokratie nicht mehr zu fesseln war. Die Kugel fiel auf die schiefe Ebene, man konnte sie nicht mehr zurückhalten.

So ist es gekommen, daß nebst den Bürgern und Kleinbauern auch

die Arbeiterschaft allmählich unzufrieden wurde.

Die Arbeiterbataillone wurden von der Front zurückgezogen, die Armee bestand fast nur aus Bauernbataillonen. Es drängte sich die Ansicht zum Vorschein, daß die Armee in dieser Zusammenstellung keine revolutionäre Armee ist, mit der man die Revolution weiterführen könnte.

Die einzelnen Fabriken, hauptsächlich die Maschinenfabriken, Eisen- und Metallarbeiter, haben eine Abordnung nach der anderen zu den führenden Genossen abgesendet, um diese aufzufordern, grundsätzliche Ab-

hilfe zu schaffen. Die Zeit ist noch nicht da, wo man Einzelheiten über die Verhandlungen veröffentlichen kann. Es soll nur festgestellt werden, daß die Zeit gekommen war, wo man die Verantwortung nur schwer ertragen konnte, da die revolutionäre Masse nicht mehr mitkämpfen wollte, und die Arbeiter zum großen Teil, wenn nicht offen konterrevolutionär, aber ganz gewiß unzufrieden, sehr oft feindselig gegen die Regierung waren. Die Diktatur des Proletariats — war nicht mehr die Diktatur der proletarischen Massen.

Das hat sich auch in der Produktion gezeigt. Die Löhne sind zwar enorm gestiegen, die Produktion ist aber gesunken. In manchen Industriezweigen ist die Produktion auf 20 bis 25 Prozent der Friedensproduktion gesunken. Für die Gewerkschaftsführer war das ein Zeichen der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft. Diese Unzufriedenheit kam auch offen zutage, als die Arbeiter in Versammlungen Klage führten, daß die Arbeiter des sozialistischen Staates unter schlechteren Verhältnissen leben als die Arbeiter der kapitalistischen Länder.

Und man mußte endlich konstatieren, daß die russische Hilfe auch ausgeblieben ist. Die Russen haben zwar den Dnjepr überschritten, aber nur mit ganz kleinen Streitkräften und nur sehr, sehr ferne von der ungarischen Grenze bei Tiraspol. Das war keine ausreichende Hilfe für das kämpfende Proletariat — die theoretische Hilfe wieder hat uns leider nicht viel geholfen.

Endlich wurde klar, daß die Weltrevolution momentan nicht so reif ist, als die es gehofft haben, die glaubten, daß die Weltrevolution für einen Termin und auf den Tag angeschafft werden kann. Am Sowjetkongreß haben wir es schon erklärt, daß die Weltrevolution kommen wird. Sie muß kommen, aber sie wird nur auf Grund der ökonomischen und politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern erscheinen, künstlich kann man und wird man die Weltrevolution nicht hervorrufen. Bis zum weiten Termin der Weltrevolution konnten und wollten die notleidenden Arbeiter nicht ausharren!

In dieser Stimmung der Arbeiter, ohne russische Hilfe und ohne Hoffnung auf die baldige Weltrevolution, mußte ein jeder klarblickende Sozialist erkennen, daß ein Ausweg, eine Entwirrung gesucht werden muß.

Man hat vorgeschlagen,

eine Orientierung bei der Entente

vorzunehmen. Der Antrag auf unverbindliche Orientierung wurde angenommen. So kamen die Wiener Verhandlungen mit den Ententemissionen zustande.

Inzwischen, am 20. Juli, kam

die Offensive an der Theiß,

die den gänzlichen Zusammenbruch offensichtlich herbeiführte. Die rumänische Offensive hätte keinen militärischen Zusammenbruch nach sich gezogen. Aber der Geist der Armee, der Geist der bäuerlichen Soldaten, der Geist der Offiziere war gegen die proletarische Revolution, es wurde sabotiert, der Zusammenbruch war nicht mehr aufzuhalten.

Ueber die unmittelbaren Gründe des Zusammenbruches zu sprechen wäre heute noch zu früh. Es soll aber festgestellt werden, daß die ungarischen „Patrioten“ den „Erbfeind“, das rumänische Bojarentum, die

Tschechen, die Entente zur Beilegung Ungarns aufgefordert haben. Der Aufforderung wurde Folge geleistet — der Kommunismus wurde auch offensichtlich niedergetreten — es wurde aber ein schrecklicher Preis dafür gezahlt. Dies interessiert aber die Herren Patrioten herzenswenig. Sie haben Besitz und Herrschaft gerettet — das Volk soll nur weiter hungern! Diese Politik wird sich noch arg rächen. Der Zahltag wird nicht ausbleiben!

Die Gewerkschaftsführer.

Die Führer der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei, die in der Räteregierung, in den Arbeiterräten und in den wirtschaftlichen Organisationen gearbeitet haben, können mit Stolz behaupten, daß sie ihren Pflichten mit Treue und Aufopferung nachgekommen sind. Wir haben alles getan, um der Sache treu dienen zu können. Man hat täglich 18 bis 20 Stunden gearbeitet. Wir haben Vergangenheit, Zukunft, Leben und Ruhe für die Sache geopfert und es ist eine Verleumdung, wenn man kindisch, ohne Sachkenntnis, den sogenannten gemäßigten Sozialdemokraten es zuschiebt, daß sie die Schuld an dem Zusammenbruch tragen. Offen und aufrichtig müssen wir es erklären, wenn man unserer Taktik gefolgt wäre, so wäre der Sieg gewiß noch nicht sichergestellt gewesen, aber der Zusammenbruch wäre nicht so kläglich gewesen, als ihn die jungen Hitzköpfe, die ungeschulten, unerfahrenen Leute herbeigeführt haben.

Wenn man objektiv bleiben will, muß man sogar erklären, daß für den wahren Sozialismus nur die erprobten Führer der Gewerkschaften Nachahmenswertes geleistet haben. Die Organisierung der Produktion in einzelnen Produktionszweigen und Betrieben ist den Gewerkschaftsführern zu verdanken. Wo theoretisch und praktisch unerfahrene Leute die Führung in die Hand bekamen, dort mußte man naturgemäß traurige Erfahrungen machen.

Man soll es nicht verschweigen, daß in hygienischer Beziehung und in den Fragen der Arbeiterkinderfürsorge Lobenswertes geschaffen wurde; das wird aber der arbeiterfeindliche weiße Terror gewiß alles zerstören. Es bleibt aber dennoch nützlich für das Proletariat, denn die Zerstörung wird die Arbeiter noch feindlicher gegen die Weißen stimmen.

Entschieden schlecht organisierte man den Aufklärungsdienst der Massen. Mildernde Umstände — wie Ueberlastung der Genossen mit Arbeiten, die Kommune bestand nur vier Monate lang, wenig sozialistisch geschulte Lehrkräfte u. s. w. — waren vorhanden, nichtsdestoweniger hätte man auf diesem Gebiet bedeutend Größeres leisten müssen. Die Parteischriften sind zwar in unerhörter Auflage erschienen, aber die Aufklärung, der sozialistische, technische, wirtschaftliche und den Verwaltungsdienst betreffende Aufklärungsdienst war äußerst mangelhaft. Die Unterlassung der Aufklärungsarbeit hat den Zusammenbruch nur beschleunigt.

Die Bilanz der Revolution

ist gewiß passiv. Die Aktiven soll man aber auch nicht unterschätzen. Abgesehen von den täglichen Fehlern und Uebelständen, kann sich die proletarische Revolution auch revolutionärer Erfolge rühmen.

Das seit Jahrhunderten geknechtete, niedergedretene und ausgebeutete Volk hat mit revolutionärem Elan und Tatkraft den Willen zur Abschüttelung der kapitalistischen Herrschaft kundgegeben. Die Revolution hat mächtige Streiche gegen die kapitalistische Wirtschaft geführt, sie war ein starker Schritt zur Vernichtung des Kapitalismus.

Die Revolution war eine mächtige Kundgebung, ein Zeichen des eisernen Willens des Proletariats zur Verwirklichung des Sozialismus. Das Endziel konnte bei den herrschenden ökonomischen und politischen Machtverhältnissen und bei der mangelhaften Organisation und sozialistischen Vorschulung der Massen nicht erreicht werden — dennoch war die Revolution ein wertvoller und fruchtbarer Anschauungsunterricht sowohl für das ungarische als auch für das internationale Proletariat.

Der politische und wirtschaftliche Tageskampf kann naturgemäß nur Fehler und Uebelstände kritisieren, die Geschichte wird die Revolution auch auf Grund des revolutionären Geistes und ihrer Erfolge beurteilen.

Die proletarische Revolution in Ungarn hat Fehler begangen — aber sie war im edelsten Sinne des Wortes eine geschichtliche Tat!

Und das alles soll keine Verteidigung — am wenigsten eine Verteidigung vor der Bourgeoisie — sein. Die Verfolgten, gleich, ob Kommunisten oder Sozialdemokraten, stehen unerschüttert auf dem Standpunkt, daß die Bourgeoisie nicht das Recht hat, wegen der Errichtung und Aufrechterhaltung des Räteystems jemand zu verfolgen. Die Macht fiel am 21. März nicht durch Putschversuch in die Hände des Proletariats, es hat regiert, ob gut oder schlecht, nach eigenen Maximen. Die Bourgeoisie hat während Jahrzehnte in Ungarn Tausende von Menschen ermordet, während der Kriegsjahre wurden Zehntausende ums Leben gebracht. Die Bourgeoisie hat stets enteignet, hat stets geraubt. Die Weißen Gardes des Herrn Friedrich — und das wird man statistisch beweisen — hatten nach zwei Wochen Offiziersdiktatur mehr Leute in Transdanubien und Budapest ermordet, als Morde unter der Diktatur des Proletariats innerhalb von vier Monaten vorkamen. Diese Mörder können keine Richter sein. Als Richter werden wir nur die internationale Arbeiterschaft anerkennen, diesem Urteil werden wir uns auch fügen.

Wir haben nach unserer Niederlage gewiß nicht das Recht, den Arbeitern den Weg zu zeigen, der zur Erreichung des Sozialismus führt. Man kann uns mit Recht entgegenstellen, daß wir am 21. März die Prüfung abgelegt haben, wir sind schlechte Führer der Massen. Wir wollen auch nicht das Recht in Anspruch nehmen, den rechten Weg zu zeigen. Wir glauben aber das Recht zu haben, den Weg zu zeigen, den man nicht betreten soll.

Der Weg zum Sozialismus führt nicht über Putsche, das Ziel ist nicht erreichbar durch die Handhabung der Macht durch eine wenn auch zielbewußte Minorität. Der einzige Weg ist die Organisation und Aufklärung der Massen. Die Massen in den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, in den revolutionären Arbeiterräten müssen die Vorschule zum Sozialismus genießen. Ohne Vorschule bleibt die stärkste revolutionäre Kraft, der beste Wille erfolglos. Die aufgeklärten und organisierten Massen sollen dann mit revolutionärer Kraft die Macht übernehmen, die Wirtschaft organisieren, immer sind aber die politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Und die Weltrevolution muß erst in den kapitalistisch vorgeschrittenen Ländern reif sein. Dieser Weg

ist aber nur erreichbar mit der Einheitsfront des Proletariats. Zersplitterung bedeutet Schwäche und führt zur Niederlage. Einheit verleiht uns Macht und führt uns zu Siegen. Die ungarische Arbeiterbewegung war vor dem Kriege und bis zur Oktoberrevolution die einheitlichste Bewegung in ganz Europa. Bei uns gab es keine reformistische und revolutionäre Gruppe, wir hatten keinen Separatismus, keine Unabhängigen, wir hatten keinen rechten und linken Flügel, in Ungarn war die gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Arbeiterbewegung eine unzertrennbare Einheit. Diese Einheit brachte uns nach der Revolution den beispiellosen Sieg.

Die sozialdemokratische Partei war die bestorganisierte, stärkste und mächtigste Partei Ungarns. Vor dem 21. März haben uns maßgebende bürgerliche Parteiführer im Falle eines Paktes 55 Prozent der Mandate in der Nationalversammlung zusprechen wollen. Die Partei hat aus prinzipiellen Gründen diesen Vorschlag selbstverständlich nicht angenommen. Aber er war ein Zeichen unserer Macht!

Nach der Revolution kam die Parteizersplitterung. Diese Zersplitterung hat uns zwar zu der viermonatigen Kommune verholfen, aber nachher kamen der Josef, die Weißen Garden, die monarchistische Aussicht und endlich die Schreckensherrschaft, die Diktatur der Bourgeoisie. Und die stärkste Partei Ungarns muß wieder einmal zu Anfangsarbeiten greifen.

Die Entstehung und der Zusammenbruch der ungarischen Kommune lehren uns daher, daß wir vor allem und um jeden Preis die revolutionäre Einheitsfront des Proletariats wahren müssen. Zersplitterung führt zu Niederlagen, Einheit sichert uns den endgültigen Sieg des Sozialismus.

Sozialistische Bücherei.

- Heft 1: Der Weg zum Sozialismus. Von Otto Bauer. Preis 2 Kronen.
- Heft 2: Räte-diktatur oder Demokratie? Preis 1 Krone.
- Heft 3: Rätearbeit und Nationalversammlungstragödien in Revolutionen. Von Alexander Läubler. Preis 1 Krone 20 Heller.
- Heft 4: Die Sozialisierung und der neue Geist der Zeit. Von Alexander Läubler. Preis 2 Kronen.
- Heft 5: Die Sozialisierung und die Arbeiterräte. Von Karl Kautsky. Preis 1 Krone.
- Heft 6: Das Kommunistische Manifest. Von Karl Marx und Friedrich Engels. Mit Vorwort von Max Adler. Preis 2 Kronen.
- Heft 7: Revolutionäre Disziplin. Von Josef Frey. Preis 1 Krone.
- Heft 8: Demokratie und Räte-system. Von Max Adler. Preis 2 Kronen 40 Heller. (1 Mark 60 Pfennig).
- Heft 9: Betriebsräte und Gewerkschaften. Von Julius Grünwald. Preis 1 Krone 20 Heller (80 Pfennig).
- Heft 10: Die Arbeiterbewegung im Kampfe gegen den alten Klassenstaat. Prozeß Viktor Adler. Vorwort von Michael Schacherl. Preis 3 Kronen 60 Heller (2 Mark 40 Pfennig).
- Heft 11: Weltrevolution. Preis 1 Krone 20 Heller (80 Pfennig).
- Heft 12: Acht Monate auswärtige Politik. Rede, gehalten am 29. Juli 1919 von Otto Bauer. 12 Seiten. Preis 80 Heller.
- Heft 13: Die Arbeiterräte in Deutschösterreich. Von Julius Braunthal. Preis 3 Krone 50 Heller (2 Mark 40 Pfennig).
- Heft 14: Entstehung und Zusammenbruch der ungarischen Räte-diktatur. Von * * * Preis 1 Krone 50 Heller (1 Mark 20 Pfennig).

Zu beziehen durch den

**Verlag der Wiener Volksbuchhandlung
Ignaz Brand & Co.**

Wien VI, Gumpendorferstraße 18.

Bei allen Preisen 20 Prozent Feuerungszuschlag.

Kürzlich ist erschienen:

Geschichte der deutschösterreichischen Arbeiterbewegung

Eine Skizze von Julius Deutsch.

Die Schrift, die aus Vorträgen in der Wiener Arbeiterschule entstanden ist, gibt eine Uebersicht über die Bewegung vom Vormärz, schildert die Arbeiterbewegung während der Kriegszeit und bespricht noch ihre Kämpfe um die Republik bis zu den Wahlen in die Nationalversammlung. Reiche Literaturangaben bilden eine wertvolle Ergänzung dieser Schrift des besten Kenners der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung.

Preis 3 Kronen.

20 Prozent Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch die

Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand & Co.

Wien VI/1, Gumpendorferstraße 18.

Wichtig für jedermann!

Das sozialdemokratische Programm

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner
Grundsätze von Robert Danneberg.

In plastischer Darstellung wird das Werden und Wachsen des Kapitalismus, die Entwicklung und Bedeutung des Sozialismus wie des Klassenkampfes geschildert. Das beste Buch zur Einführung in die sozialdemokratische Gedankenwelt. 208 Seiten.

Preis Kr. 2.50.

20 Prozent Teuerungszuschlag.

Zu beziehen durch die

Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand & Co.

Wien VI/1, Gumpendorferstraße 18.

Praktischer Führer durch die deutschösterr. Gesetzgebung.

- Heft 1. **Wie fattere ich? Wie rekurreiere ich? Das Einkommensteuergesetz und Militärtaggesetz.**
Preis 60 Heller.
- Heft 2. **Was zahle ich bei Geburten, Trauungen und Begräbnissen dem Pfarrer? (Die Kirchengebühren [Stolartarordnungen].)**
Preis 40 Heller.
- Heft 3/4. **Wie werde ich zuständig? Die Vorschriften über das Heimats- und Staatsbürgerrecht. Mit Gesuchsformularien.**
Preis 80 Heller.
- Heft 5. **Was bekommen die Kriegsinvaliden und ihre Familien von der Republik Deutschösterreich? Das Invalidenentschädigungsgesetz vom 25. April 1919.**
Preis 1 Krone 50 Heller.
- Heft 6/6 a. **Die Lohn- und Beschwerdekommmissionen. Die Rechte der Arbeiter unter den Kriegsgesetzen.** Preis 80 Heller.
- Heft 7/8. **Wie heirate ich? Die Vorschriften über Eheschließung. (I. Teil des Eherechtes.)** Preis 80 Heller.
- Heft 9. **Der Mieterschutz. Die Vorschriften über das Verbot von Wohnungskündigungen und Zinssteigerungen. (III. Auflage in Druck.)**
- Heft 10/11. **Der neue Arbeitsvertrag. Die Vorschriften über den Dienst- und Arbeitsvertrag.** Preis 80 Heller.
- Heft 12/13. **Wie werde ich geschieden? Die Vorschriften über die Ehescheidung.** Preis 1 Krone.
- Heft 14/15. **Das neue Wahlrecht. Erläuterungen der Gesetze samt Beispielen der Eingaben. I. Teil: Wahlrecht und Wahlbehörden.** Preis 1 Krone 50 Heller.
- Heft 16/17. **Das neue Wahlrecht. II. Teil: Das Wahlverfahren. Mit Nachtrag: Der Stimmzettel.** Preis 2 Kronen.
- Heft 18. **Die Betriebsräte. Gesetzestext und Wahlordnung.** Preis 90 Heller.
- Heft 19/20. **Was bekommen die Kriegerwitwen, die Kriegerwaisen und anderen Kriegerhinterbliebenen?**
Preis 1 Krone 50 Heller.
- Oesterreichisches Erbrecht.** Preis 90 Heller.

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Prozent Feuerungszuschlag und 10 Heller Porto per Heft durch den Verlag

Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand & Co.

Wien VI/1, Gumpendorferstraße 18.

DB
955
E58

Entstehung und Zusammenbruch
der ungarischen Räteredikta

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

